

Faszinierende Archäologie und frustrierende Technik

19.04. bis 17.05.2026

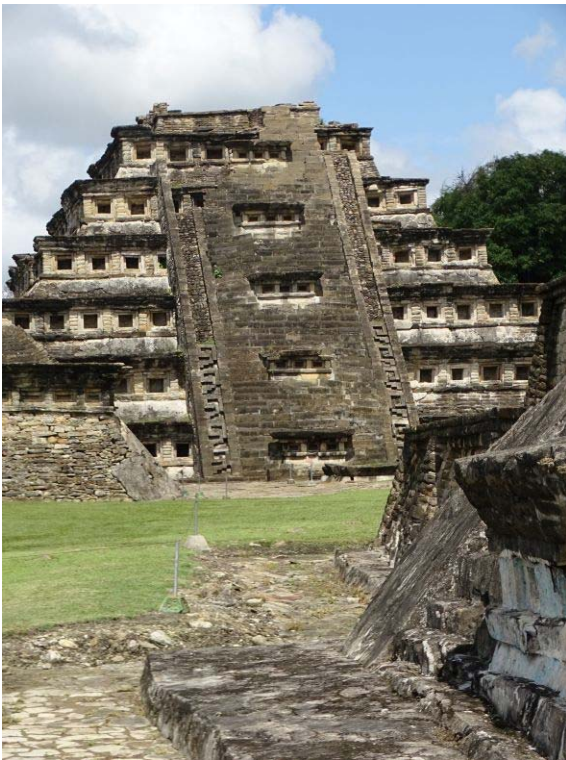


Mit einem guten Gefühl starten wir von Querétaro aus in Richtung El Tajin. Wir haben nicht mehr so viel Zeit, da unsere Aufenthaltsgenehmigung am 6. Mai abläuft (s. Trouble im vorherigen Bericht). Unser primäres Ziel ist Yucatan. Für die Verlängerung unserer „Visa“ haben wir uns den Grenzübergang El Ceibo ausgespioniert. Wir planen dort ohne MAN nach Guatemala einzureisen, uns die entsprechenden Stempel zu besorgen und dann gleich wieder nach Mexiko einzureisen. Für den Zweck habe ich in der Disol-Werkstatt die digitalen FMM (Touristenkarten) ausdrucken lassen, da unser Tintenstrahldrucker an Bord nicht funktioniert. Mal sehen, ob der Plan aufgeht – sind schließlich auch 1500 Kilometer bis dorthin.



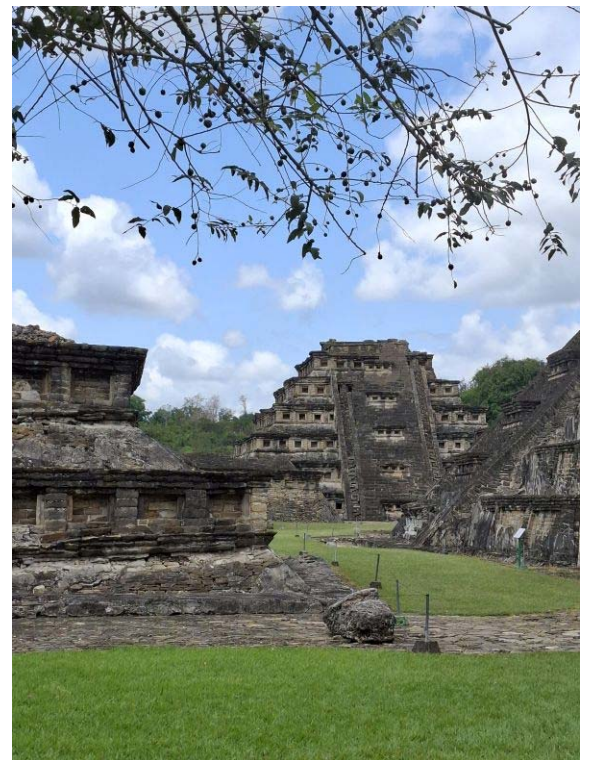
Der MAN läuft gut und nach einer angenehmen Übernachtung an einem Feldrand bei El Arenal erreichen wir schon am zweiten Tag das Ausgrabungsgelände von El Tajin. Wir stellen uns in eine Ecke des Parkplatzes in den Halbschatten von hohen Bäumen. Abends kommt noch jemand vorbei und kassiert 100 Pesos fürs Übernachten. Morgens um 6 Uhr werden wir von einem Dschungelvogel-Konzert geweckt. Zunächst sieht das Wetter gar nicht berauschend aus, aber als sich dann die Sonne zeigt, machen wir uns auf den Weg Richtung Eingang. Es ist nicht viel los und von den vielen Verkaufsständen vor dem Gelände haben nur einige geöffnet.

El Tajin gehört zu den wichtigsten präkolumbischen Ausgrabungsorten Mexikos. Ihre Blütezeit hatte die Tokonaken-Stadt zwischen 700 und 900 n.Chr. In der Zeit wurde sie von ca. 50.000 Menschen bewohnt. Im 12. Jahrhundert wurde sie wie viele Pyramidenstädte verlassen. Das besondere an



El Tajin ist die Nischenpyramide, die es in Amerika in der Art nur noch einmal, etwas weiter südlich von hier, gibt. Sie ist mit 365 nicht sehr tiefen, quadratischen Nischen ausgestattet; für jeden Tag des Jahres eine. Aber das gesamte Ausgrabungsgelände mit seinen Pelota-Ballspielplätzen, den Pyramiden und sonstigen Gebäudekomplexen ist sehr beeindruckend. Eine kleine Pause unter einem Baum endet für Jörgen etwas „beschissen“ - soll ja aber Glück bringen. Jörgen klettert noch zu dem höher gelegenen Komplex der Säulen, wo vermutlich die Herrscher gelebt haben. Beim Ausgang, wo mehr Verkäufer als Besucher unterwegs sind, bereiten sich fünf bunt-kostümierte Männer gerade auf den „Tanz der Voladores“ vor. Auf einer kleinen Plattform oben auf einem 30m hohen Mast beginnt einer der Männer Flöte und Trommel zu spielen und Gebete für die Fruchtbarkeit des Landes in alle Richtungen zu senden. Dann lassen sich vier

Männer kopfüber von oben in immer größeren Spiralen herab, wobei ein Seil Ihre Füße mit einem Gestell an der Mastspitze verbindet. Die vier Männer stehen für die vier Himmelsrichtungen und die vier Jahreszeiten. Jeder vollführt dabei 13 Umdrehungen, zusammen also 52 Kreise, entsprechend des 52-Jahre Zyklus des präkolumbischen Kalenders. Während dessen „bittet“ ein weiterer Mann die Zuschauer um ein kleines Trinkgeld (50 Pesos pro Person) für die Show. Die gesamte Atmosphäre hier in Tajin ist ausgesprochen entspannt. Wir bleiben noch eine Nacht – diesmal kommt niemand zum Kassieren der Parkgebühr.



Der direkte Weg nach Veracruz führt die ersten 50 Kilometer über

eine sehr schlagloch- und topesreiche „Straße“. Topes sind die mexikanischen Geschwindigkeitsschwellen, die man häufig nur mit max. 10 km/h „schmerzfrei“ überfahren kann. Das Schlimme ist, dass diese oft auch nicht zu sehen sind, weil sie im Schatten liegen oder/und die gleiche Farbe wie die Straße haben und nicht angekündigt sind. Die Schlaglöcher werden zum Teil in Privatinitiative mit Sand gefüllt, jedoch mit mäßigem Erfolg. Für die Strecke brauchen wir 1 ½ Stunden, bis wir entnervt bei einem kleinen Restaurant halten. Drei junge Leute bieten Tacos an. Wir probieren welche mit Rindfleisch und a Pastor (vom Spieß).

Beides ist sehr lecker und die Betreiber freuen sich, dass es uns schmeckt. Auf der Weiterfahrt geraten wir auf einen Highway in Richtung Veracruz. Kein Schild auf eine evtl. Mautstrecke (cuota) warnt uns. Und es gibt natürlich auch keine Abfahrt. So sind wir eigentlich nicht sehr erstaunt, als wir auf halber Strecke vor einer Mautstation stehen. 732 Pesos (36,60 Euro) sollen wir bezahlen. Jörgen handelt den Preis auf 320 Pesos runter. Es gibt bis zum Schluss der Strecke keine Abfahrt. Dafür waren die mautpflichtigen 100 Kilometer sehr entspannend. Kurz vor Veracruz gibt es gegenüber von La Antigua, dem alten Veracruz, Strände, an denen man schön übernachten können soll. Kurz vor der Mautstation drehen wir und fahren an der nächsten Abfahrt dorthin. Hier in den Dünen ist es ausgesprochen ruhig und wir genießen das ferne Rauschen der Wellen.



La Antigua war von 1522 bis 1580 das ursprüngliche Veracruz, da Cortés dort 1519 landete und sein Hauptquartier hier aufschlug. Wir fahren zur kleinen Ermita del Rosario. Sie soll die älteste Kirche Lateinamerikas sein. Viel zu sehen gibt es nicht. Nur viel Staub, weil die Ermita gerade renoviert wird. Die Ruinen des Casa de Cortés, dem Verwaltungsgebäude von Cortés, werden liebevoll gepflegt. Der Eintritt ist frei. Ein Teil der Ruinen werden spektakulär von Baumwurzeln und Schlingpflanzen umwuchert und wirken dadurch sehr mysteriös. Veracruz umfahren wir großräumig und dann weiter an der Karibikküste entlang nach Südosten. Das Örtchen Tlacotalpan soll einen Besuch wert sein. Wir beschließen, den Abstecher zu machen und fahren immer auf einer

schmalen Straße am breiten Fluss Papaloapan entlang nach Süden. Am Beginn des Ortes gibt es einen Parkplatz, der jedoch kaum Schatten bietet. Es ist schwül/warm. Immerhin weht ein etwas kräftigerer Wind, der die Schwüle erträglicher macht.

Am nächsten Morgen fahren wir in die Innenstadt der „Perle des Schmetterlingsflusses“ und wandern an hübschen Kolonialbauten vorbei zum Zócalo, den ein Quiosco in maurischem Stil ziert. Eingerahmt wird der zentrale Platz von zwei ziemlich großen Kirchen. Die Häuschen sind größtenteils in Pastellfarben angestrichen und hübsch anzusehen. Trotzdem stehen viele zum Verkauf. Wahrscheinlich

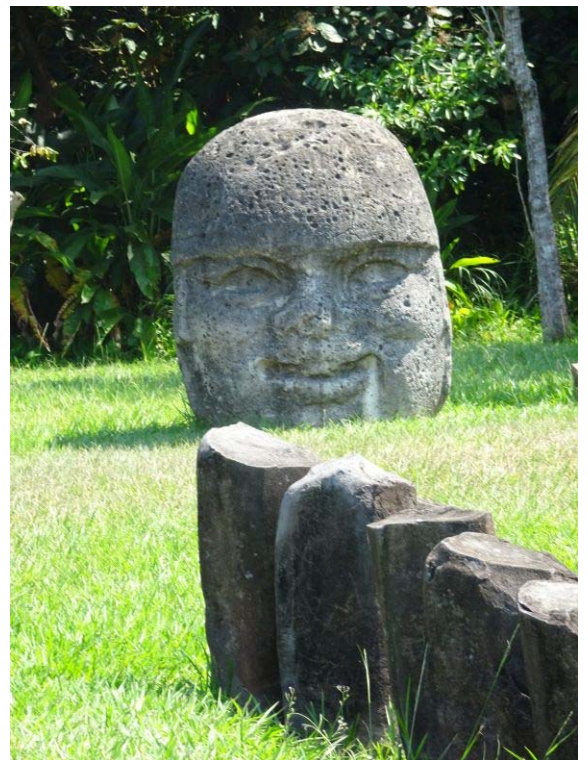




auch, weil Tlacotalpan regelmäßig von Überschwemmungen heimgesucht wird. Angesichts des riesigen Flusses ist das auch gut vorstellbar. Wir genießen noch das Hafenumambiente in einem kleinen Lokal und fahren dann zurück zu unserem gestrigen Stellplatz. Gott sei Dank weht wieder eine frische Brise.

Auf einer sehr schlechten Straße mit vielen, vielen Tempeschwellen (Topes) und Schlaglöchern geht es weiter nach Catemaco. Da wir nicht in den Ort hineinfahren, ist auf der Weiterfahrt auch nicht viel von der gleichnamigen, „wohl schönsten Lagune Mexikos“ zu sehen. Schattige Pausenplätze sind ebenfalls Mangelware.

Wir müssen uns so auf die Straße konzentrieren, weil die Schlaglöcher wieder sehr tief sind und meistens im Schatten liegen. Von der Umgebung bekommen wir so nicht allzu viel mit. Auf unserer Fahrtstrecke liegt der Ort La Venta, der Ursprung der mexikanischen Kultur. Das damalige Volk wird heute Olmeken genannt – der eigentliche Name ist nicht bekannt. Sie lebten von 1500 v.Chr. bis 400 v.Chr. und die Maya sollen von ihnen später z.B. Kalender und Ziffern übernommen haben. Wir machen den kleinen Abstecher von unserer Route nah La Venta und stellen uns auf den für große Fahrzeuge wenig schattigen Parkplatz am Museum. Das Thermometer zeigt über 40°C an. Heute haben wir einfach nicht die Lust, auf dem Ausgrabungsgelände herumzuspazieren. Wir dürfen auf dem Parkplatz übernachten. Allerdings ist es sehr warm und relativ laut.



Am nächsten Morgen besuchen wir nach dem Museum das weitläufige Ausgrabungsgelände. Die Fundstellen der „Olmeken-Köpfe“ und der weiteren Statuen und Stelen liegen weit auseinander und machen die Besichtigung bei der Hitze sehr beschwerlich. Jörgen besteigt noch eine Pyramide, nur um festzustellen, dass dort oben „Nichts“ ist. Zurück am MAN angekommen, sind wir sehr erschöpft, aber hier bleiben wollen wir keine Nacht länger. Es wird immer heißer und so fahren wir nach Villahermosa zu einem Walmart einkaufen. Das Angebot ist zwar groß, aber nicht unbedingt für uns ausgelegt. So entdecken wir nicht viel Neues. Weiter geht es Richtung guatemalischer Grenze. Es wird langsam dunkel, das heißt, die Sonne nähert sich dem Horizont, denn eine sogenannte Dämmerungsphase gibt es nicht. Von der großen Durch-

gangsstraße fahren wir ab auf eine kleine Nebenstraße. Doch Übernachtungsmöglichkeiten sind gleich null. Erst nach 7 Kilometern finden wir neben der Straße an einer kleinen Kirche ein Plätzchen. Die Nacht ist ruhig, aber der Berufsverkehr setzt sehr früh ein.

Die Fahrt nach El Ceibo, dem Grenzübergang nach Guatemala, beschert uns mal wieder keinen schattigen Frühstückspatz. So stellen wir uns neben die Fahrbahn unter einen großen Baum. Einige Zeit nach unserer Ankunft stellt sich ein Rindertransporter direkt neben uns und ein Rind scheddert durch die Lüftungsöffnungen unseren MAN voll. Jörgen stellt den Fahrer zur Rede. Der setzt lediglich sein Fahrzeug zurück und meint, Jörgen soll das irgendwann mit einem Schlauch abspülen. Toll. An der Straße nach El Ceibo liegt die kleine Ruinenstätte Pomoná. Der Eintritt ist frei, wir



müssen uns nur registrieren. Ausnahmsweise dürfen wir auch mit dem MAN zu den Ruinen fahren, denn der Weg dorthin ist weit. Welches Volk hier ansässig war, bleibt uns verschlossen. Auf den Pyramiden gibt es noch Häuserreste (Mauerreste). Übernachten können wir an der Zufahrtsstraße unter schattigen Bäumen, neben Rindern und Pferden. Es ist sehr ruhig, kein Autoverkehr, weil die Ruinenstätte um 17 Uhr geschlossen wird. Wir fühlen uns sehr wohl. Jörgen hört nachts um drei Uhr das etwas schaurige Geschrei von Brüllaffen.



Seit einigen Tagen machen uns Geräusche vom linken Hinterrad Kummer. Immer wenn wir in der Fahrbahnmitte Trennwände

haben, wird ein Geklitze und Geklingel reflektiert, das uns nicht geheuer ist. Wir ändern mal wieder unsere Reisepläne. Yucatan wird gestrichen. Nach dem Grenzaufenthalt soll es dann über Palenque an den Pazifik gehen und von dort aus zurück zur Werkstatt nach Querétaro. Zunächst starten wir jedoch um 9 Uhr nach El Ceibo. Am Grenzübergang sind wir von dem großen modernen Gebäude überrascht und wissen nicht so recht wohin. Der MAN soll in Mexiko bleiben, während wir Guatemala betreten und dann gleich wieder zurückkehren wollen. Hoffentlich klappt das. Unsere Ausreisestempel bekommen wir problemlos. Die ausgedruckten digitalen FMM werden einbehalten.





Auch die Einreise nach Guatemala geht schnell. 90 Tage werden uns gewährt. Als wir dann aber gleich wieder zurückwollen, ist der Beamte sichtlich enttäuscht. Für 500 Pesos geht es dann doch (für die Stempelarbeit). Bei der Einreise nach Mexiko müssen wir 983 Pesos p.P. blechen, angeblich für eine Aufenthaltserlaubnis für mehr als 7 Tage. Ob wir dabei abgezockt werden, können wir nicht beurteilen, da das Geld bei einer Banjercito Bank eingezahlt werden muss. Gelesen hatte ich so etwas auch schon. Uns bleibt ja auch nichts anderes übrig. Wir bekommen neue, 3 Monate gültige Touristenkarten und sind erst einmal mächtig erleichtert. Wir übernachten wieder bei Pomoná und genießen nachts um drei Uhr das Geschrei der Brüllaffen, die bei den Ruinen ihr Unwesen treiben müssen.

Der Abschied von unserem angenehmen schattigen Stellplatz fällt uns

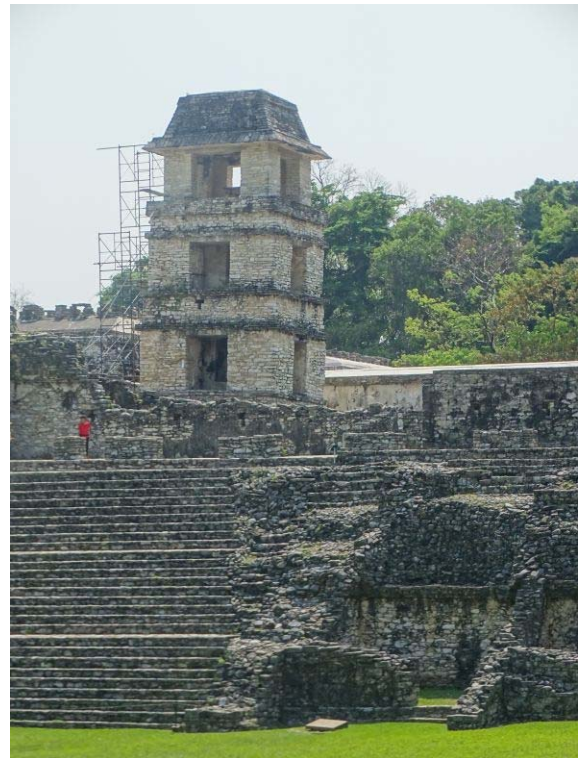
schwer und wir fahren erst nach dem Mittagessen nach Palenque. So kommen wir erst gegen Abend an den Ruinen an. Eine Stellplatzmöglichkeit gibt es nicht. Wir werden sofort verscheucht. Eigentlich wollten wir auch auf ein Camp, aber die Zufahrt dorthin ist zu schmal und die Rangiererei zu stressig. Deshalb stellen wir uns für die Nacht neben ein Fußballfeld, neben uns ein Ami-Schlitten mit Klimaanlage. Die Nacht ist heiß, aber ruhig, auch weil die Klimaanlage ausgeschaltet wurde.

Relativ früh machen wir uns auf den Weg zu den Ruinen von Palenque. Für den Parkplatz zahlen wir 105 Pesos. Eintritt in den Nationalpark und

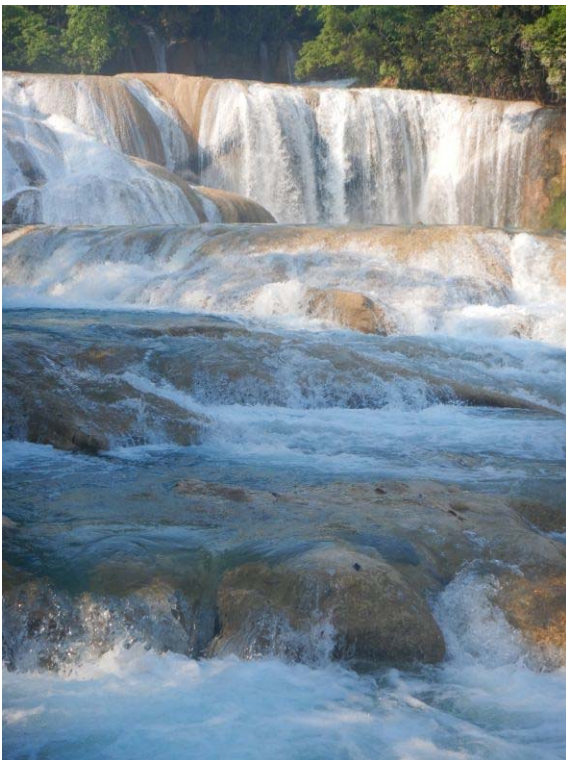
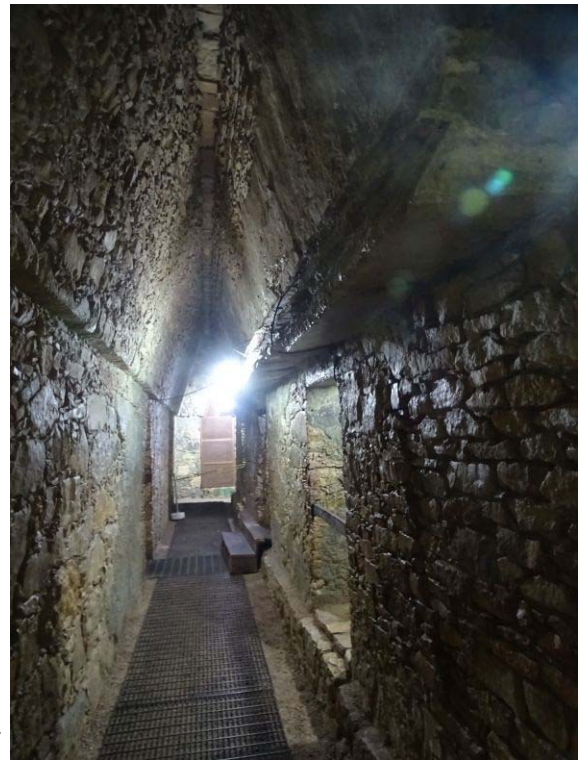
Eintritt für die Ruinen brauchen wir ange-

sichts meiner Krücken nicht zahlen. Vom Kassenbereich geht's für 90 Pesos im Mini-Van 4 Kilometer den Berg hinauf zum Eingangsbereich der Ruinen (Normal sind 60 Pesos p.P. hin- und zurück). Es ist noch sehr früh, aber schon sehr heiß und schwül. Wir sind froh, dass es große Bäume auf dem Ausgrabungsgelände gibt.

Es gilt als sicher, dass Palenque schon ab 300 v.Chr. existierte. Bedeutsam wurde es aber erst zwischen 600 und 800 n.Chr. Entgegen der Maya aus Nord-Yucatan wählten die Baumeister hier ein den Hügeln angepasstes geschlossenes System. Die Pyramiden sind einzigartig, wir sind begeistert. Im Tempel der Inschriften kann man Grabnischen



besichtigen. So früh ist auch noch nicht viel los, so dass man in Ruhe auf den Pfaden entlang wandern kann. Jörgen besteigt den Palacio, der für Maya-Bauten ungewöhnlich ist, ich wandere derzeit unten drum herum. Nach zwei Stunden fahren wir wieder zurück. Am MAN angekommen, machen wir Smalltalk mit einem Deutschen, der im Mietwagen in Mexiko unterwegs ist. Ein wenig einkaufen wäre auch nicht schlecht – wir fahren zum Mittagessen und zum Einkaufen zurück nach Palenque zu einem Supermarkt. Als wir diesen verlassen, hat sich unter dem MAN eine Diesellache gebildet. Jörgen vermutet, dass der Diesel in dieser extremen Hitze übergelaufen ist. Deshalb fahren wir weiter zu den Wasserfällen von Agua Azul. Dort finden wir einen schönen Platz unter einem großen Baum. Der MAN verliert immer noch Diesel, was sehr ungewöhnlich ist. Jörgen stellt fest, dass ein Tankentlüftungsschlauch undicht ist und repariert diesen.



Die Wasserfälle von Agua Azul sind wirklich schön. Auf unserem Stellplatz, nur 100m davon entfernt, bekommen wir die Touristenströme gar nicht mit. Wir spazieren direkt durch ein Restaurant zu dem „Hauptfall“. Es gibt viele Touristenbuden und Restaurant reiht sich an Restaurant. Mittags gehen wir hier noch essen, danach wird es einfach zu heiß. Jörgen muss unbedingt weg, er hält diese brütende Hitze nicht mehr aus. Auf der sehr kurvenreichen Strecke Richtung San Christobal fahren wir weiter bis Ocosingo. Überall wird geböllert. Ich mag das gar nicht, dazu bin ich zu schreckhaft. Es sind lautstarke Böller, ähnlich der „Polen-Böller“. Mangels anderer Möglichkeiten stellen wir uns vor dem Dunkelwerden auf

einen Parkplatz bei einem Sportkomplex. Die Nacht ist laut und heiß (nicht unter 30°C).

Von Ocosingo aus fahren wir gerade mal 22 Kilometer, da hört sich der MAN nach einem Tope (Straßenschwelle) merkwürdig an und fährt nicht mehr richtig. Es rumpelt ein wenig im linken Hinterrad. Wir sind in dem kleinen Dorf Rio Florido und haben keinen Handyempfang. Wie der Mechaniker vor Ort feststellt, sind die Zahnräder des Sonnenrades vom Planetengetriebe defekt. Heute, am Sonntag, ist da nichts mehr zu machen. Manana! Morgen!





Am nächsten Tag, passiert gar nichts. Wir stehen mit dem MAN weiter an der viel befahrenen Straße. Erst als ein kanadischer Camper vor uns hält, kommt Leben in unsere Umgebung. Der Chilene Gabriel und seine Familie wollen wissen, ob sie uns helfen können. Sie leben in Kanada und können daher gut dolmetschen. Ein großer Vorteil ist, dass sie Starlink in ihrem Camper haben. Dadurch ist wieder eine Kommunikation über das Internet möglich. Der ortsansässige Mechaniker meint, dass man das Sonnenrad anfertigen lassen kann, dafür müssten wir aber die Wartezeit (mehrere Wochen) hier am Straßenrand verbringen. Danke nein! Nach Rücksprache mit Marco in Querétaro wäre die Alternative, wieder nur mit Allrad weiterzufahren, wie wir das auf Feuerland und in Argentinien schon mal gemacht haben. Für uns ist das das einzig Machbare.

Gabriel bleibt mit Familie über Nacht, damit wir vielleicht per Internet etwas organisieren können.

Am nächsten Morgen verabschieden wir uns guten Mutes und wollen uns mit unserem jetzt nur mit dem Allradgetriebe fahrenden MAN auf den Weg Richtung San Christobal machen. Nach einigen Metern jedoch kreischt und hoppelt der MAN erbärmlich. So können wir aber nicht die nächsten 1000 Kilometer bis Mexiko-City und noch weiterfahren. Da in dem Dorf aber nichts weiter für uns getan werden kann, müssen wir die nächsten 70 Kilometer bergan nach San Christobal schaffen. Der MAN tut uns in der Seele weh,

so schlimm haben wir ihn noch nie erlebt. Bei ca. 35 km/h



läuft er etwas ruhiger. Aber die vielen Topes und das ständige Bergauf zwingen immer wieder zum Stehen und Anfahren. Eine fürchterliche und nervenaufreibende Fahrt. Außerdem sind wir so gut wie die ganze Strecke ohne Internet-Empfang. In San Christobal finde ich im Internet einen Hinweis auf einen Alberto, der ein guter Automechaniker auch für Trucks sein soll. Leider stimmen die Koordinaten nicht. Jörgen bittet Gabriel, nach dem richtigen Standort zu fragen (eine Telefonnummer haben wir), da wir nicht wissen, ob Alberto Englisch spricht. Der neue Standort wird uns umgehend übermittelt, aber die Werkstatt ist nicht so leicht zu finden. Das klappt erst mit nachfragen. Alberto hat ca. 100 m neben der Straße eine kleine Open-





Air-Werkstatt und an der Straße keinen Hinweis. Jörgen unternimmt eine Testfahrt mit Alberto. Er meint, dass das Verteilergetriebe einen Schaden hat. Es kann wohl repariert werden. Eine Weiterfahrt nur mit dem Frontradantrieb ist aber über so eine lange Strecke nicht möglich. Das Sonnenrad und die Lagerwellen für die Planetenzahnräder der Hinterachse müssen jedoch in Tuxtla nachgefertigt werden und das dauert ca. 10 bis 15 Tage. Wie sich hier herausstellt wurden bei der Reparatur in Peru die Nadellager von den Planeten unfachgemäß bzw. gar nicht eingesetzt. Zum Glück wurden die Zahnräder kaum beschädigt und sind noch funktionsfähig. Daher sollen sie mit denen des Vorderrades getauscht werden, denn für die Funktion des Allradantriebs, der nur selten eingesetzt wird, sind sie ok. Primäres Ziel ist es, mit Hinterradantrieb die Fahrt fortzusetzen. Wir richten uns auf dem Werkstattgelände in unserem „Tinyhäuschen“ ein und sind froh, dass wir hier über

2000m hoch sind. Die Temperaturen sind tagsüber und nachts angenehm. Ab und zu regnet es. Leider wird auch hier immer wieder Tag und Nacht und besonders am Wochenende kräftig geknallt. Wir sind gespannt, wie lange wir das hier noch „genießen“ dürfen.

Was auf unseren Weltreise-Etappen bisher geschah und wie es weiter geht findet ihr unter www.rijosreisen.de. Rita und Jörgen Hohenstein 2026

